

wenigstens hat die chinesische Civilisation von der unsrigen nichts voraus.

Auf der Erde ist für die Menschheit noch Platz auf Jahrtausende, ohne eine Uebervölkerung befürchten zu müssen, und, wenn der Fall eintreten sollte, so wird die Vorsehung schon für die Mittel und Wege gesorgt haben, das Gleichgewicht herzustellen. Aber an den Menschen liegt es selbst, daß sie sich nicht auf ihrem Wohnsitz friedlich vertragen, die schönsten Länder verwüsten und sich wahnsinnig todt schlagen. Das Erkenntnißvermögen über den wahren Weg durch das Erdenleben ist bei den allermeisten noch gar zu schwach, und daher taumeln sie in den Irrgärten fantastischer, unheilbringender Täuschungen, und zerstören selbst das mögliche irdische Paradies.

XXXIX.

Die Maulthiertreiber in Peru (Südamerika) sind sehr geschickt in deren Behandlung. Sie treiben 5 bis 600 auf den Markt, sitzen auf diesen Thieren auf dem Marktplatze unbeweglich auf ihren Sätteln, die Zügel in der einen, den Lasso (Wurffstrick) in der andern Hand, und erwarten so die Käufer, gewöhnlich um den Preis zwischen

30 und 60 Piafter. Jetzt muß man aber die Erkauften aus dieser Menge langobriger, ganz junger, eigensinniger Thiere, von denen noch nie Eins je den Zügel gefühlt hat, herausholen. Auf ein Zeichen des Capataz (Anführers) nimmt einer der Gauchos (Treiber) seinen Lasso, und reitet, indem er über den Kopf ihn schwingt, im scharfen Trabe um die halb erschreckte Truppe her. Die Maulthiere laufen auch bald in der Runde herum, und drängen sich immer enger gegen einander; das, welches der Käufer gewählt hat, verschwindet bald, aber der Gaucho hat es nicht aus dem Gesicht verloren. Sein Lasso schwirrt in einer Entfernung von 12 bis 15 Schritten und faßt unfehlbar das bezeichnete Thier bei der Kehle. Vergebens sucht sich dasselbe loszumachen, und diese Bemühung zieht den laufenden Knoten nur noch fester; es fällt dann manchmal und wälzt sich vor Wuth und Schmerz auf dem Boden. — Umsonst — der Athem fehlt ihm, seine Kräfte schwinden, es ist besiegt.

Der Gaucho, ruhig wie ein Mensch, der in seinem ganzen Leben nichts anderes gethan hat, steigt ab, nähert sich langsam dem bezwungenen Thiere, ohne aber den Lasso loszulassen, und wirft

ihm schnell seinen Poncho (Mantel) über die Augen. Hierauf beginnt eine andere, noch lebendigere Szene. Es handelt sich darum, das Maulthier zu besteigen, es galoppiren zu lassen, damit man seinen Gang kennen lerne, und um 4 Realen, eine sehr mäßige Summe, setzt sich derselbe der Gefahr aus, den Hals zu brechen. Während das Maulthier noch am Boden liegt, legt er ihm einen starken Zügel in das Maul; eine Art Tragsessel, der kaum mit einem alten zerissenen Leder bedeckt ist, mit zwei Stricken, die durch ein Stück Holz laufen, als Steigbügel, wird auf den Rücken des Thieres geworfen, und der Gurt sehr fest gezogen. In dem Augenblick, wo das Thier von dem Lasso befreiet, und noch halb betäubt ist, schwingt sich ihm der Gaucho auf den Rücken, und drückt es zwischen seinen mit ungeheueren Spornen ausgerüsteten Füßen zusammen.

Gewöhnlich hält das Maulthier einen Augenblick inne, gleichsam erstaunt über die neue Last, die es auf seinen Schultern fühlt, über den Zaum, der ihm zum erstenmal das Maul zusammenpreßt, dann faßt es sich, rennt in kurzen, abgestoßenen Sätzen davon, springt rechts und links, steigt in die Höhe, aber der Reiter bleibt mitten unter diesen

furchtbaren Sägen ruhig und unerschütterlich auf seinem Sattel sitzen. Fängt endlich das Maulthier ermattet und erschöpft an, sich unter den siegreichen Anstrengungen des Reiters zu beruhigen, dann stößt ihm dieser erst die Sporen in die Seiten, treibt es nun seinerseits an, daß es schäumend durch die Ebene rennt, und nachdem es eine Zeit herumgelaufen, in Galopp in seinen Ausgangspunkt zurückläuft. Endlich hält er an, wirft dem erschöpften Thiere abermals den Poncho über die Augen, schlingt ihm einen Strick um den Hals, und führt es dem Käufer zu.

XL.

In Algerien, wo die Döfen und Kühe weiden, begleitet sie stets ein Vogel, eine Reiherart „Berrany“ genannt, bei den Arabern Tir-el-Ghames (Vogel des Ghames) und bei den Franzosen Garde boeuf (Döfenhüter).

Dieser schöne Vogel hat seinen französischen Namen nicht unsonst, denn er begleitet das Rindvieh Schritt für Schritt, läuft ihnen unter dem Maul und unter den Füßen hinweg, und setzt sich ihm manchmal auf den Rücken. Der Döse läßt sich dieß gerne geschehen, da sein unzertrennlicher